

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 10 Pfg., bei unseren Auszählern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Jipper & M. B. J., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Normgröße 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 117.

Mittwoch, den 22. Mai 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

23. Mai 1917. Im Westen setzten von der Hochfläche von Poissy bis zum Walde von La Ville aus Boie starke französische Angriffe ein. Im Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten die Deutschen ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück, der eine blutige Schlappe erlitt. — In der französischen Kammer hielt Ministerpräsident Ribot eine große Rede, in der er Rußland aufforderte, seine Pflicht zu tun und eine umfassende Offensive einzuleiten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Mai. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Kessel war gestern wiederum das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Die Verteidiger des Kesselberges haben einen vollen Erfolg errungen. An der Front von Boormeezele und westlich von Dranoeter leicht verstärkter Feuerkampf. Die Infanterieangriffe setzten ein. Der Hauptstoß war gegen den Kesselberg und seine westlichen Hänge gerichtet. An mehreren Stellen brachen die eingesezten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkräfte brachten ihren Angriff zum Scheitern und zwangen sie unter schwersten Verlusten zur Umkehr. Ostliche Einbrüche des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstöße wieder hergestellt. Ostlich von Voker ist noch ein Franzosennest zurückgeblieben. Englische Divisionen standen nach Gefangenen- und Artillerieausfällen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg versagte, kamen sie nicht mehr zum Einsatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf größte Heftigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Voker heraus und nächtliche Teilvorstöße nordöstlich von Voker wurden abgewiesen.

An den übrigen Fronten verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Stärkerer Feuer lag auf unseren Stellungen und rückwärtigen Ortschaften beiderseits der Ruce, namentlich in Verbindung mit östlichen Infanteriegefechten nordöstlich von Merville. Am Abend trat auch bei

Bucquois und Hebuterne, südlich von Villers-Bretonneux und der Ancre vorübergehende Feuersteigerung ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den drei letzten Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht. Leutnant Böwenhardt errang seinen 24., Bizefelfwechsel Runey seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Mai:

Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Vicentinischen Gebirgen zu günstig verlaufenden Gefechten. Ostlich vom Monte Pertica wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen. — In Albanien stauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifern etwa hundert Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen. Der Chef des Generalstabs.

Wien, 21. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Mai:

An der Südwestfront beiderseits Erkundungstruppen und Flieger nach wie vor in regster Tätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der bevorstehende deutsche Angriff.

Berlin, 21. Mai. (T. U.) Die „T. U.“ meldet: Die Kriegsberichterstattung an der französischen Front ist einmütig der Ansicht, daß die Vorbereitungen der Deutschen beendet sind. Allgemein erhofft die französische Militärkritik die wirksamste Hilfe gegen den deutschen Angriff von den wachsenden amerikanischen Verstärkungen. In der „Humanité“ schreibt Sembat, daß die gegenwärtigen amerikanischen Truppenverbände ungefähr das Sechsfache dessen ausmachen, was man erhoffte. Die Überlegenheit in der Luft sei bereits hergestellt. Der deutsche Vorstoß werde furchtbar sein.

Der Kampf zur See.

Berlin, 12. Mai. (W. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 21 000 Br.-R.-T. versenkt. Die Erfolge wurden vorwiegend an der Westküste Englands und im Ärmelkanal erzielt. Den Hauptanteil daran hat das unter dem Kommando des Kapitänleutnants Hundius stehende Boot. Ein Dampfer

wurde aus besonders stark durch Zerstörer und Kreuzer gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 20. Mai. (Nichtamtlich.) „Daily News“ vom 2. Mai berechnet den Schaden, den die Versenkung eines einzigen Frachtdampfers erzielt, wie folgt: Wie von sachverständiger Seite erklärt wird, ist es unter den augenblicklichen Arbeitsverhältnissen in England unmöglich, einen 5 000 Br.-R.-T. großen Dampfer in weniger als 8 Monaten vor dem Tage des Aufsehens der ersten Platte an fertig zu stellen. Der Bau nach Einheitsmuster und die fabrikmäßige Anfertigung von Schiffsteilen haben die Fertigstellung vieler Teile beschleunigt, doch geht die Zeit mit dem Zusammenfallen verloren. Es bedarf der sechsmonatigen Arbeit bei neunstündiger Arbeitszeit von 400 geschulten Arbeitern, wenn der Stapellauf innerhalb der festgesetzten Zeit vor sich gehen soll, und weiterer sechs Wochen, um das Schiff in Dienst zu stellen. Man darf bezweifeln, ob es heute noch möglich ist, ein Schiff innerhalb sechs Wochen nach Stapellauf in Dienst zu stellen. Immerhin lehrt dies Beispiel, wenn man es vervielfältigt mit der Zahl von 1086 versenkten Seeadampfern, die nach „Times“ vom 7. 2. allein England in einem Jahre verlor, welchen unermesslichen Schaden an Arbeit und Material unsere Feinde erleiden.

Kanadas Hoffnungen auf Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Berlin, 21. Mai. (W. B.) Nach einer Meldung der „Times“ aus Ottawa vom 9. Mai führte der kanadische Senator Roche zur Begründung seines Widerspruches gegen den Gesetzentwurf zur Ausschließung des deutschen Handels nach dem Frieden aus, wenn der Krieg vorüber sei, werde Deutschland Kanadas bester Handelskunde werden. Das Ende des Krieges werde den Ausbruch eines furchterlichen Handelskampfes sehen. Dann würden die Vereinigten Staaten die Finanz- und Handelswelt beherrschen. Sie hätten Eisen, Rohle und Industrie zur Fabrikation von Waren, sie hätten auch Schiffe zur Überführung dieser Waren in alle Weltteile. Sie würden ein großer Mittelpunkt der internationalen Finanz werden. Unter diesen Umständen würden sie keine kanadischen Waren brauchen. Auch England mache Kanada keine Aussicht mehr auf Vorzugsbehandlung, denn es werde nach dem Krieg immer mehr gezwungen sein, ausschließlich mit den Vereinigten Staaten Handel zu treiben. Deutschland sei eines der Länder, mit denen Kanada unbedingt werde Handel treiben müssen.

Der deutsche Adel im Weltkrieg.

An Hand der neuesten Gothaischen Genealogischen Taschenbücher gibt das Deutsche Adelsblatt folgende Zusammenstellung der Verluste des deutschen Adels im

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

„Und es war in der Tat ihr Bruder, den ich hatte erdroffeln wollen. Ich wußte von seiner Existenz, aber ich hatte ihn nie gesehen, denn er war schon als blutjunger Mensch nach einigen leichtsinnigen Streichen über das große Wasser gegangen und drüben in der Neuen Welt verschollen. Es wurde in der Familie kaum jemals von ihm gesprochen, und es war darum sehr begreiflich, daß ich beim Anblick der gärtlichen Gruppe nicht auf ihn hatte verfallen können. Er war ein gutmütiger Mensch, der mir meine blutdürstigen Absichten nicht nachtrug. Deine Mutter aber gab noch in derselben Nacht, um etliche Wochen zu früh, dir, mein Junge, das Leben. Und drei Tage danach mußten wir sie begraben.“

Ein langes, tiefes Schweigen folgte den letzten, mit fast verzögernder Stimme gesprochenen Worten des bedauernswerten Mannes. Bernhard hatte die Hand seines Vaters ergriffen, aber er fand nicht sogleich das tröstende Wort, das er doch so gerne ausgesprochen hätte. Mit Anstrengung brachte er endlich heraus:

„Es war ein namenlos trauriges Mißverständnis, liebster Vater — aber ich weiß nicht, ob man wirklich zur Erklärung deiner Handlungsweise nach einem Familienverhältnis oder dergleichen suchen muß. Unter hundert Männern, die ihre Frauen lieben und ihnen blindlings vertrauen, würden vielleicht neunundneunzig genau ebenso gehandelt haben.“

Wenn es sich nur um einen einfachen Eifersuchtsanfall gehandelt hätte, würde ich dir bestimmen. Aber der Zustand, in den ich geriet, hatte so vollständig den Charakter wahnwüthiger Raserei, daß ich mich, als ich wieder zur Besinnung kam, mit einer solchen Erklärung nicht begnügen konnte. Schildern läßt sich das ja sehr

schwer; aber in unserem Familienarchiv finden sich die Aufzeichnungen eines Vorfahren, der mit bewundernswürdiger Art die Geistesverfassung geschildert hat, die ihn nach vorausgegangenem kurzen Streit mit einem ihm sonst sehr teuren Menschen zum Totschläger an diesem bisherigen Freunde werden ließ. Wenn du diese Aufzeichnung gelesen haben wirst, hast du ein getreues Bild meines damaligen Zustandes. Die Schilderung stimmt bis in die kleinsten Einzelheiten überein.“

Wieder gab es ein kleines, beklemmendes Schweigen.

Dann fuhr der Gutsheer fort:

„Seit jenem Unglückstage lebte ich in einer beständigen Furcht vor mir selbst. Ich hatte alles Vertrauen zu mir verloren und glaubte mich gegen den in meinem Blute schlummernden Dämon nicht anders schützen zu können, als dadurch, daß ich nach Möglichkeit jeder Berührung mit den Menschen auswich und mich in einer freiwillig gewählten Einsamkeit vergrub. Ich siedelte nach unserem alten Familiengute über und überließ meinem Kompanion Sylvester die alleinige Leitung der Bank. Wahrscheinlich hatte ich mit diesem Entschluß das Rechte gewählt; jedenfalls habe ich bisher keine Veranlassung gehabt, ihn zu bereuen.“

„Nun kann ich die Absonderlichkeit meiner Erziehung allerdings verstehen, wenn ich auch überzeugt bin, daß deine Befürchtungen grundlos waren. Wenn sich der vermeintliche Fluch unserer Familie auch auf mich vererbt hätte, müßte ich doch schon bei dieser oder jener Gelegenheit etwas davon verspürt haben. An Anlässen hat es schließlich nicht gefehlt.“

„Erinnere dich an das, was ich dir von meiner eigenen Jugend erzählt habe! Auch ich bin bis zu jenem Tage meiner Herrschaft über mich selber vollkommen gewiß gewesen. Aber wie auch immer es sich damit verhalten mag, du mußt die Empfindungen verstehen können, die mich wünschen lassen, dich fortan hier in meiner Nähe zu behalten. Jetzt darf ich dir ja gestehen, daß ich seit dem Tage, an dem du die Unversehrtheit bezogen hast, noch keinen ruhigen Augenblick gehabt habe. Ich zitterte vor jeder Post, und der An-

blick eines Telegraphenboten, den ich aus das Herrenhaus zuschreiten sah, verursachte mir Angstzustände. Erst wenn ich dich wieder ganz hier habe und dich als glücklichen jungen Chemann sehe, werde ich wieder aufatmen können.“

„Maus! du wirklich, daß Agnes über den Talisman verfügen würde, der mich zu schützen vermöchte? Lag nicht gerade in deiner glücklichen Ehe der Keim zu allem Unglück?“ „Allerdings! Aber der Fall liegt bei dir doch etwas anders. Agnes ist ein Wesen von bewundernswürdig gleichmäßigem, man könnte beinahe sagen: kühlem Temperament. Sie gehört nicht zu den Frauen, die sich den Hof machen lassen, und sie wird dir sicherlich niemals einen Anlaß zur Eifersucht geben. Außerdem wollen wir doch nicht vergessen, daß sie arm ist, und daß sie dir alles zu verdanken haben wird. Dies Bewußtsein wird sie dir zu der treuesten und ergebensten Gefährtin machen, die du dir wünschen kannst.“

„Ich rechne nicht auf die Ergebenheit meiner Frau, weil ich sie als armes Mädchen heimführe. Das ist ein Umstand, der in meinen Gedanken niemals eine Rolle spielen wird. Wohl aber drängt sich mir die Erwägung auf, daß es vielleicht besser sein würde, die Brodthausen mit mir aussterben zu lassen, sofern sie in der Tat mit einem so verhängnisvollen Fluch behaftet sein sollten.“

Rudolf von Brodthausen machte eine unwillig abwehrende Bewegung.

„Ich will nicht, daß du so sprichst! Ich habe im Gegenteil keinen sehnlicheren Wunsch, als noch ein Entschluß auf den Knien schaukeln zu dürfen, bevor ich von hinnen scheide. Aber ich begreife, daß meine traurigen Erzählungen dich verwirrt und bestürzt gemacht haben, und ich verlange nicht, daß du mir in diesem Augenblick eine entscheidende Antwort gibst. Geh mit dir selber zu Rute, mein Sohn, und laß uns heute nicht mehr über diese Dinge reden!“

„Das war es, um was ich dich bitten wollte, lieber Vater! Und du gestattest mir, die Aufzeichnungen zu lesen, von denen du mir gesprochen, nicht wahr?“

Der alte Herr öffnete ein verjagtes Wand-

Weltkriege: „Die Ehrentafel der Gräflichen Häuser enthält die Namen von 270 gefallenen Mitgliedern. Unter ihnen je 7 Dohna und Jind von Jindenstein, je 6 Schweinitz und Schwerin, je 5 Roon, Schlieffen und Strachwitz. — Die Ehrentafel der Freiherrlichen Häuser enthält die Namen von 633 gefallenen Mitgliedern. Unter ihnen 13 Wangenheim, je 9 Dalwigk zu Lichtensfeld und Malhan, 8 Mosenbach, je 7 Puttkamer und Schleinitz, je 3 von dem Basse, Forstner, Riedesel und Röber v. Diesburg. — Die Ehrentafel der Uradeligen Häuser enthält die Namen von 843 gefallenen Mitgliedern. Unter ihnen je 19 Arnim und Wedel, 17 Bülow, je 15 Knobelsdorff und Daxen, je 10 Dedek, Düring, Ritzing, Puttkamer und Stutterheim, je 9 Dewitz und Prittwitz und Gaffron, je 8 Bonin und Marwitz, je 7 Voß von Wülffingen, Bode, Massow, Osten, Stülpsnagel, Trotha und Waldow, je 6 Baumbach, Hagen, Holleben, Kleist, Knefke, Krosigk, Mindewitz, Oppen, Paten, Rohr und Treckow. — Die Ehrentafel der Briefadeligen Häuser enthält die Namen von 836 gefallenen Mitgliedern. Unter ihnen 15 Voepel, 7 Nathusius, je 1 Buxte, Ekevoort und Groß. Die schwersten Verluste haben die Gesamtkörper der Grafen und Herren v. Wedel und der Grafen, Freiherrn und Herren v. Arnim erlitten. Die Ehrentafeln verzeichnen 22 Wedel, 3 Grafen und 19 Herren, und 21 Arnim, 1 Grafen, 1 Freie und 19 Herren. Auf Anregung des Oberpräsidenten von Ostpreußen v. Batocki wird eine Statistik der Kriegsverluste des deutschen Adels angestrebt. Zu diesem Zweck sind eingehende Angaben von allen adeligen Familien erwünscht. Die Adelsgenossenschaft, Berlin W., Derfflingerstraße 2, bittet, hierfür Fragebogen einfordern zu wollen.

Lloyd Georges Rücktritt angeblich beschlossen.
Wien, 20. Mai. (Zb.) Die Wiener „Mittagsztg.“ meldet aus Rotterdam: Nun sei es entschieden, daß Lloyd George zurücktrete. Sein Nachfolger soll aber nicht Asquith werden, sondern Lord Cam. Ein neues Kabinet werde ebenfalls gebildet werden, dem Asquith, Lansdowne, Cam und andere mehr angehören sollen. Der Gegensatz zwischen der Regierung und der Heeresleitung ist unüberbrückbar geworden, ebenso der Gegensatz zwischen England und Frankreich.

Irland und Italien
Lugano, 21. Mai. (Z. U.) Das Vorgehen Englands gegen Irland hat einen peinlichen Eindruck in Irland hervorgerufen, weil damit bewiesen wird, wie viel Unwahrheit in dem Selbstgespräch der Alliierten „für die kleinen Nationen“ steckt. Nach dem „Corriere della Sera“ wurden bisher in Irland etwa 500 Personen verhaftet und auf die Kriegsschiffe gebracht. In Dublin herrscht große Bestürzung. Die Stadt ist vorläufig ruhig, jedoch sind nach demselben Korrespondenten Überraschungen nicht ausgeschlossen. Nach dem Londoner Korrespondenten des „Secolo“ bestätigt sich die Verhaftung Dr. Dillons, des Führers der Nationalisten, nicht.

Bei unserer Marine in Flandern.

10. An der Seefront

Noch liegt das tiefe Dunkel des frühen kalten Morgens über dem flandrischen flachen Land, als der rüstige, ausgreifende Marinegaul mich im kleinen Gefährt nach der Seefront bringt. An den Stellungen zur Linken herrscht emsige Artillerietätigkeit. In gewissen Abständen blitzen Leuchtgranaten auf, zerbrechen über dem Vorgebiet und den feindlichen Stellungen, senken sich dann langsam und tauchen mit ihrem strahlend hellen Lichte die Umgebung in blendende Helligkeit. Wollten die Feinde in diesen Stunden kurz vor der Dämmerung unter dem Schutz der Dunkelheit einen überraschenden Angriff unternehmen, so wird die helle Leuchtsäule zum Verräter ihrer Pläne. Weiter südlich zuckt es unaufhörlich gespensterhaft auf wie fernes Wetterleuchten: Das Mündungsfeuer der Feindgeschütze, deren dumpfes Grollen leise polternd herüberrollt.

Als der junge Tag zu dämmern beginnt, sind wir am Ziel, dem bekannten belgischen Badeort. Der Wagen

schränken und deutete auf den aus Stößen von Papieren bestehenden Inhalt.

„Dort findest du mehr, als dir zu lesen lieb sein wird. Aber vielleicht ist es wirklich besser, wenn dir nichts verborgen bleibt. . . Ich lasse dich mit diesen traurigen Altentüchern allein.“

Herzlich drückte sie sich die Hände, und schweren Schrittes verließ der alte Herr das Zimmer.

2. Kapitel.

Eine fürsorgliche Mutter.

Als sich in der Frühe des nächsten Tages Vater und Sohn am Frühstückstisch gegenüber saßen, machten beide sehr ernste Gesichter, aber in Bernhards Zügen spiegelte sich zugleich die Ruhe eines festen, wohlverwagten Entschlusses. Da sein Vater geistlich vertrieben, eine Frage an ihn zu richten, nahm er aus freien Stücken das peinliche Thema vom gestrigen Tage auf.

„Ich habe den ganzen gestrigen Tag mit dem Studium unseres Familienarchivs zugebracht“, sagte er. „Und wenn ich dadurch auch an mir selber nicht irre werden konnte, so bin ich doch der Meinung, daß es sich hier nicht um Dinge handelt, die man leichtfertig beiseiteschieben dürfte. Jedenfalls muß ich es für meine Pflicht halten, Agnes über diese „rote Spur“ in der Geschichte der Brodhäuser aufzuklären. Und ich hoffe, du wirst mir deine Zustimmung dazu nicht verweigern.“

„Deine Absicht ist jedenfalls die Denkungsart eines Edelmannes. Ich weiß nicht, ob du klug daran tust, aber halte ich mich auch nicht für berechtigt, dich davon zurückzuhalten.“

„Ich habe es nicht anders erwartet, und ich denke, es ist am besten, wenn ich mich unverzüglich auf den Weg mache.“

Der andere erhob keinen Widerspruch, und eine halbe Stunde später betrat Bernhard das kleine, in seinem Neuhäuser wie in seiner inneren Ausstattung ziemlich beschneidene Landhaus, darin die verwitwete Frau von Hedding mit ihrer Tochter nun schon seit einer Reihe

wird entlassen, ein junger Offizier vom 2. schweren Korps-Artillerie-Regiment übernimmt die Führung. Westwärts wandern wir. Nahe am Strand durch die Dünen. Hart an der schnurgeraden Straße, die von Ostende kommt, dehnt sich zur Rechten die weite See, noch, wie fast immer am Morgen, in einen leichten grauen Dunstschleier eingehüllt. Das Meer läßt seine Stimme ertönen. Ununterbrochen rollt die schäumende Brandung heran und benetzt lieblos den heißen Sand des flachen Strandes. Auf der breiten Straße herrscht reger Verkehr. Mannschaften, leere Munitionswagen, Geschütze, Bortwagen kommen aus den Stellungen zurück. Hier begegnet uns ein Hauptkutschwagen, der sein Tageloh richtiges Nachtwerk vollendet und nun zu weiterer Verwendung in den Standort geht. Dort kommt ein mit altem Bauholz, Brettern, Bohlen und Balken vollgeladener Marinewagen. Brennholz. Oben auf der Fracht thront ein Haufen lustiger, graublauer Marinejungen. Auch einige Fußartilleristen hat man in guter Kameradschaft mit aufreisen lassen. Die frohe Schar scherzt und lacht und macht faule Witze über die „Berliner Droschkentaxi“ anderer Fuhrwerke, die in steter Folge den Weg bevölkern. Ein Schild fesselt meine Aufmerksamkeit: Straßenpolizei. Auf meine erstaunte Frage höre ich, daß sie auf dieser viel befahrenen Strandstraße für Ordnung sorgt, festgefahrene Fuhrwerke befreit, kassierende Granattrichter nach nächtlicher Beschließung am frühen Morgen zuweist und so den Fahrdamm wieder notdürftig herstellt, um keine Verkehrsstockung eintreten zu lassen.

Je weiter wir westwärts kommen, je näher heran an die Front, desto eindrucksvoller, grauenhafter wird das Bild von den Spuren des Krieges. Prohige Hotelpaläste und überladene Badevillen in Middelkerke und Bad Westende hat der Krieg in Ruinen verwandelt. Zerissen, zerbrochen und zerbrochen stehen die verwitterten Fassaden mit ihren zertrümmerten leeren Fenstern geisterhaft auf die weite ewiggleiche See. Fast kein der prunkvollen Häuser ist heil. Die englischen „Freunde, Befreier und Beschützer der kleinen Nation“ haben die kleinen Badeorte planmäßig zerstört. Vielleicht nicht nur, um den gehagten Deutschen zu schaden, sondern um bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eine unangenehme Konkurrenz der zahlreichen englischen Badeorte zu vernichten. Kassende Riesenlöcher haben die englischen schweren Geschütze in das Mauerwerk gerissen. Ja, eine 33-Zentimeter-Granate ist glatt durch einen Hotelbau hindurchgegangen, so daß man durch den Schußkanal den blauen Himmel leuchten sieht. Interessiert liest man die Namen dieser Zeugen einer ehemals flotten, mehr der Genusssucht als der Erholung gewidmeten Zeit: Hotel Ezeljör (in dem manch guter Hundertmarktschein sitzen blies), Villa Marguerite, Stephanie, Sunshine, La Paix. Eine grausame Ironie, von einer Villa des „Sonnenscheins“ und des „Friedens“ hier zu lesen. Diese einst blühenden Badeorte sind jetzt Trümmerstätten, dank den englischen Granaten. Und da reden unsere Feinde immer davon, daß Deutschland den Schaden in Belgien wieder gutzumachen hätte. Nun, bis jetzt habe ich aber nur solche Zerstörungen gesehen, die durch englische Granaten angerichtet waren. Hat nicht auch das hart am Meere gelegene Marinehospital die Granaten englischer Monitore von See aus gespürt? Und die Ostender Rathedrale? Und all die belgischen Häuser und Gutshöfe in dieser Kampfbzone? Also mag Belgien die Forderung auf Schadenersatz ruhig in London überreichen.

Wir verlassen die Strandpromenade und stapfen durch den weichen Dünenland, in dem die Knöchel versinken. Neue Zeugen für die furchtbare Wucht des englischen Feuers in jenen sommerlichen Großkampftagen, durchschreiten wir ein Meer von Sprengstücken und Granattrichtern. Hier ist buchstäblich kein Quadratmeter, in dem nicht verrostete Sprengstücke liegen. Dazu die vielen, vielen Blindgänger, große und kleine vom 7-Zentimeter bis zum mannesgroßen 38 Zentimeter. Sonderbarerweise fehlt bei ihnen allen das Kupfer- und Messingmetall der Führungsringe. Oft auch die Zünder. Dieses wertvolle Metall ist längst der Sammelstelle zugeflossen und hat

von Jahren wohnt. Offenbar war man auf seinen Besuch bereits vorbereitet gewesen, denn seine Verlobte kam ihm in einem so reizenden und soletten Hauskleide entgegen, wie sie es unter gewöhnlichen Verhältnissen wohl schwerlich trug. Agnes von Hedding war ein ungewöhnlich schönes Mädchen, dessen Wesig einem Manne wohl als begehrenswertes Ziel erscheinen konnte. Und wenn sie so liebenswürdig lächelte wie jetzt bei der Begrüßung ihres Verlobten, mußte man wohl auch von ihren feilschen Eigenschaften die denkbar günstigste Meinung gewinnen. Sie sah so demütig hingehend aus wie ein verliebtes Mädchen von achtzehn Jahren, obwohl sie in Wahrheit deren bereits einundzwanzig zählte. Und um so auffallender war in manchen, rasch vorübergehenden Augenblicken die kleine scharfe Linienlinie an ihren Mundwinkeln, die in einem eigentümlichen Gegensatz zu jenem gewinnenden Ausdruck stand.

„Ich wußte, daß du erwartest würdest“, sagte sie mit einem zärtlichen Schmelzen, „und ich war sehr enttäuscht, daß du dich nicht schon gestern hast blicken lassen! Hastest du denn gar nicht ein bißchen Sehnsucht nach mir?“

Flüchtig nur hatten Bernhards Lippen ihre weiße Stirn berührt; und indem er ihre Hand in der seinen behielt, sagte er:

„Vergib mir, liebste Agnes! — die Verzögerung meines ersten Besuches hatte leider einen sehr triftigen Grund. Und darüber vor allem andern möchte ich mit dir sprechen.“

„Mein Gott, wie feierlich du das sagst! — Was ist denn geschehen? — Bist du vielleicht gekommen, um mir anzukündigen, daß unser Verlöbniß gelöst werden müsse?“

Es hatte natürlich ein Scherz sein sollen, aber aus dieser scherzhaften Rede klang doch etwas wie geheime Angst. Und diese Angst flackerte noch unverkennbarer in ihren Augen auf, da Bernhard erwiderte:

„Darüber, ob es gelöst werden muß oder nicht, wirst nur du allein zu entscheiden haben, liebe Agnes! Bist du in der Stimmung, mich anzuhören? Oder willst

fleißigen grauen Blaujaden zu einer erhellenden Neben-einnahme verhelfen. Zertrümmerte Baugruben, riesige gähnende Granattrichter, zertrümmerte Betonstände. In einem von ihnen ist ein 28 Zentimeter-Geschütz krepiert, 100 Meter weit sind die schweren Betonklöbe und Eisenträger herumgewirbelt worden. In einen anderen schlug eine 38 Zentimeter-Granate ein, explodierte im Munitionstraum und richtete grauenhafte Verheerungen an. Während noch die Granaten andauernd explodierten, drangen Leutnant d. R. Kort und Artilleristenmaat Haack in die Hölle und holten drei Mann heraus. Das Eisernes Kreuz 1. Klasse war der wohlverdiente Lohn für die beiden Braven.

Vergaß, vergab Nettern wir, über Stachelbräute und Trümmer, durch Trichter und Dünenfelder. Außerst mühsam ist das Fortkommen; der Flugland ist kein gutes Marschgebiet. Aber wie kinderleicht ist solche Dünenwanderung gegen das Fahren von Pferd und Wagen in diesem tückischen Boden. Es muß Titanenarbeit gewesen sein, die schweren Geschütze in die Dünenstellungen zu bringen, die Munition und das Material für die Unterstände; die Marine hat sie aber verrichtet.

Wir sind auf dem Rückweg. Meine Wißbegierde fragt nach den Möglichkeiten einer englischen Landung. „Ausgeschlossen!“ Vielleicht wäre sie möglich gewesen in den ersten Kriegsmomenten, als diese ungeheure Küstenfestung erst im Entstehen war. Aber heute unmöglich. Ganz abgesehen von den navigationschwierigkeiten, den vielen vor der Küste liegenden Sandbänken, den flachen Wasserverhältnissen machen heute die deutschen Abwehrmaßnahmen einen Landungsversuch aussichtslos. Ich lasse mich näher unterweisen, lasse mir dies und jenes zeigen. Die riesigen Scheinwerferstände, die Stachelbräute, verhaue, Beobachtungsstände, Strandgeschütze, Maschinen-gewehrstände und vor allem die Küstenbatterien. Ja, es ist einzusehen, ein Landungsversuch der Engländer hätte hier nicht einmal den Anfangserfolg wie auf Gallipoli. Die stärkste Seefestung der Welt von Westende-Bad nach Ostende und Montenberghe bis zur belgischen Grenze, unsere flandrische Seefront, sie würde jeden Landungsversuch im Keime ersticken. Diese Überzeugung festigte sich noch mehr bei dem Besuch einiger Küstenbatterien, denen ich den nächsten Abschnitt widmen werde.

Deutschland.

Berlin, 21. Mai.

— Das Armeeverordnungsblatt meldet: Nachdem durch Erlass vom 1. April 1918 die Entlassung der auf Grund der Landsturmkaufrufe zu den Fahnen einberufenen Wehrpflichtigen des Jahrganges 1869 verfügt wurde, entspricht es der Billigkeit, auch die freiwillig eingetretenen und noch wehrpflichtigen Angehörigen des Jahrganges 1869 und die älteren nicht mehr wehrpflichtigen Kriegsfreiwilligen zu entlassen. So weit diese sich nicht in wichtigeren Stellungen befinden, z. B. als Offiziere, Ärzte, Beamte usw., ist ihre Entlassung ohne weiteres durchzuführen; im übrigen hat die Entlassung nach Ermessung der zuständigen Behörden zu erfolgen. Freiwilliges Verbleiben im Dienste ist zulässig und erwünscht. Für die Durchführung der Entlassung sind grundsätzlich die Ersatztruppenteile zuständig. Die Entlassenen dürfen im Bereiche des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden. Im Heeresdienst befindliche Offiziere z. B. sind nicht zu entlassen. Offiziere a. D., die durch allerhöchste Kabinettsordre mit einer Stelle betraut sind, können auf ihre Bitte nur durch allerhöchste Bestimmung von dieser Stelle entlassen werden.

— Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt einen Aufruf, worin die Parteioorganisationen aufgefordert werden, überall Versammlungen abzuhalten, in denen die Auflösung des Landtages mit Entschiedenheit gefordert wird.

du, daß ich zuvor deiner Frau Mutter meine Aufwartung mache?“

„Nein — nein! Ich bin viel zu gespannt, als daß ich ein Hinausschieben ertragen könnte! Du mußt mir unverzüglich alles sagen!“

Sie hatte sich auf ein kleines Sofa niedergelassen und rückte zur Seite, um ihm neben sich Platz zu machen. Aber er setzte sich ihr gegenüber auf einen Stuhl, wie wenn er die einladende Bewegung übersehen hätte. Und nun sagte er ihr in der Tat alles, was er gestern von seinem Vater gehört und aus den Papieren im Familienarchiv erfahren hatte. Die Sorge, daß sie ihn nicht vollständig verstehen oder ihm später den Vorwurf machen könnte, ihr etwas Wesentliches verschwiegen zu haben, ließ seinen Bericht sehr umständlich und fast pedantisch ausführlich werden. Er gab nicht zu, daß sie ihn unterbrach, wie sie es unverkennbar wiederholt beabsichtigte. Und er schloß mit den gewichtigen, ohne allen Zweifel sehr ernsthaft gemeinten Worten:

„Die Kenntnis dieser düsteren Dinge hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich habe einen bösen Tag und eine schlaflose Nacht gehabt. Immer wieder mußte ich mir sagen, daß ich wohl besser tun würde, nicht zu heiraten. Ein mit solchem Erbe belastetes Geschlecht fortzupflanzen, ist vielleicht ein Verbrechen.“

Da er schwieg, atmete sie tief und hörbar auf. Aber es klang wie ein Atemzug der Erleichterung.

„Ist das alles? — Ist das nun wirklich alles gewesen, Bernhard?“

„Es ist alles. Und ich meine, es wäre mehr als genug.“

„Nun wohl, dann wirst du hoffentlich nicht erwarten, daß ich deine lange und wohlgelesene Rede mit einer ebenso langen und wohlgelesenen beantworte! Ich erkläre dir also einfach, daß du mir bis jetzt nicht den Eindruck eines jähzornigen und blutdürstigen Menschen gemacht hast, und daß ich trotz dieses vermeintlichen Familienfluchs bereit bin, dir mein künftiges Schicksal anzuvertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Totales.

Weilburg, 22. Mai.

er. Herrn Bierbrauereibesitzer Alfred Kurz aus Weilburg, zurzeit Inspektor beim Proviantamt in Frankfurt, wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

er. Das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ wurde verliehen Herrn Oberleutnant Bischoff vom hiesigen Offizier-Gefangenenerlager, sowie Feldwebel Ferdinand von der 5. Kompanie XVIII/28.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Pionier Josef Kremer, Sohn des Maurers Josef Kremer in Obertiefenbach.

† Fürs Vaterland gestorben: Landsturm-Rekrut Emil Freudenhäuser aus Obersbach, beim Inf.-Regt. Nr. 116, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Hess. Tapferkeits-Medaille. — Fritz Wechtel aus Kirchhofen. — Erschlagener Soldat Jung aus Allendorf. — Heinrich Seewald aus Wirbelau. — Ehre ihrem Andenken!

○ Der Goldregen blüht! Seine langen leuchtenden gelben Blütenrispen hängen überall von den Sträuchern hernieder und verleiten sowohl Kinder als Erwachsene, einen Strauß der goldenen Pracht abzupflücken. Gerade bei dieser Pflanze aber sei man ganz besonders vorsichtig. Ihre Giftigkeit ist eine so starke, daß es schon genügt, nach dem Pflücken oder Tragen mit ungereinigten Händen irgend etwas zu essen, um sich ernsthafteste Vergiftungserscheinungen zuzuziehen. Ebenso sind die Ausdünstungen eines solchen Straußes im geschlossenen Zimmer bereits gesundheitsschädlich.

SS Die Raupe der Stachelbeer-Wespe, welche eben auftritt, richtet oft sehr großen Schaden an und hat in manchen Jahren große Stachelbeer-Anlagen völlig wertlos gemacht. Die Raupen kann man durch Überstreuen der Sträucher mit Thomasmehl oder ungelöschtem Kalk (Kalkstaub) vertilgen. Vor dem Überstreuen muß man die Sträucher mit Wasser überspritzen, damit die Streumittel darauf liegen bleiben. Fehlen alle Mittel, so legt man Tücher unter die Sträucher, klopft die Triebe ab, dann fallen die Raupen auf die Tücher und sind dann leicht zu vertilgen.

X Wie man beim Friseur genept werden kann. Wer den Laden des Friseurs Georg Wurl, Berlin, Königsgräberstraße 17, betrat, um sich für einige Groschen rasieren zu lassen, konnte, um einen halben Hundertmarktschein erleichtert, ihn verlassen. Die tüchtigen Bartschabergehilfen drängten den Kunden beim Rasieren oder Frisieren die Benutzung von Haarwässern, Pomaden und anderen schönen Dingen auf, packten ihnen dann die benutzten Bürsten, Kämme und Schwämme fein zusammen und an der Kasse wurde das Paketchen mit einer gepfefferten Rechnung dem aus allen Wolken gefallenen Kunden präsentiert. So mußte ein einfacher Soldat, der in den Laden mit der Absicht gekommen war, sich die Haare schneiden zu lassen, 61,90 Mark blechen, zwei Unteroffiziere je 16 Mark, ein Herr aus Leipzig 28 Mk., ein Hauptmann 44 Mk. und so lustig weiter. Das Kriegswunderamt hatte kein Verständnis für solche Geschäftsgebährungen und untersagte Herrn Wurl den Handel, so daß er mit all' den schönen Dingen die Kunden nicht mehr über den Köpfen barbieren kann.

Bermischtes.

* Kleeve, 18. Mai. Ein 12 Meter langer Baumstamm, der auf einer Karre nach Berg-en-Dal bei Nymwegen geschafft werden sollte, erregte den Verdacht der Grenzbeamten. Sie schritten zur Untersuchung der Frucht und entdeckten, daß der Stamm ausgehöhlt und mit Schokolade im Werte von 700 Gulden gefüllt war. Die wertvolle Sendung wurde beschlagnahmt. — Die Verwahrlosung der Jugend hat hier einen derartig bedenklichen Umfang angenommen, daß sich der Bürgermeister Dr. Wulff gezwungen gesehen hat, sich mit einer Ver-

kenntmachung an die Öffentlichkeit zu wenden. Darin heißt es u. a.: Die Verwahrlosung und Verwahrung der Jugend erfordert eine strenge Beaufsichtigung der jugendlichen Personen. Mit Rücksicht auf die Überlastung der Beamten mit Arbeit ist es der Behörde nicht möglich, allein eine wirksame Überwachung der Jugend auszuüben. Es sollen deshalb ehrenamtlich tätige Bürger und Bürgerinnen gewonnen werden, die gemeinschaftlich mit der Behörde die Beaufsichtigung der Jugend übernehmen. Die ehrenamtlich tätigen Personen sollen zunächst warnend und belehrend auf die Jugend einwirken.

Das Kreuz in Flandern.

Ein Tag, als hätte die Hölle ihn geboren, War über Flanderns Fluren hingeraht. Der Wälder Kronen hatte er geschoren, Der Felder Grün zerstampft und abgegrast. Es spien der Kanonen Riesenschlände Den Feuerregen über Berg und Tal, Als wären sie ein grauer Pfuhl der Sünde, Verdammt — nicht ein, nein: hundertmal!

Die Hagelkörner flogen die Geschosse Und rissen manche Helmenbrust entzwei. In ihrem Blute wälzten sich die Köpfe, Es gellte schauerlich ihr Todeskrei. Und Wimmern, Stöhnen, Weinen, Stöhnen Klang aus Granatenfurchen bang und schwer Von Deutschlands und der Feinde Helmschönen, Und Herzblut rann, von Schmerz ein tiefes Meer.

Doch mitten aus Verzweiflung Not und Schreden Ragt hoch am Weg, der gestern noch geführt Durch grüne Felder und durch duft'ge Heiden, Ein Kreuz, vom Haß des Krieges unberührt. Noch ruht der Mittler, der für unsre Sünden Am Kreuze starb, zur Seite leicht das Haupt: Ihm riß kein Splitter aus Kanonenschlünden Die Dornen aus dem Kranz auf seinem Haupt.

Noch blüht im bunten Kranz zu seinen Füßen Der blaue Enzian und rot der Mohn, Von dankerfülltem Menschenkind ein Grüßen, Ein reines, frommes für des Menschen Sohn. Doch an den Schaft des Marterholzes schmiegen Zwei Kameraden sich, vom Tod besiegt, Ein selig Lächeln um den Mund, so liegen Sie, wie vom Mutterlied zum Schlaf gewiegt.

Sie hatten beide, schon den Tod im Herzen, Zum Heiland sich geschleppt im Schlachtengraus, Eins denkend nur in ihren wilden Schmerzen: „Bei ihm sind wir geborgen, sind zu Haus!“ Und tröstend hat vom hohen Kreuzesbilde Das schmerzverklärte Antlitz er geneigt, Und den zerhiebenen Helmen sanft und milde Den Weg ins Friedensland gezeigt.

Zeitgemäße Gedanken.

Zur Wahrheit hinan!

Nicht bloß du und ich . . . sieh, alle haben wir zu wenig Ruhe und zu wenig Zeit für unseren inneren Menschen! Und das ist der tiefste Urquell unseres ganzen Leids.

C. Flaischlen.

Yertum verläßt uns nie; doch zieht ein höher Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe.

Niemand vermag an den Grund der Seele zu rühren als allein Gott.

Meister Eckhart.

Die Welt ist meine See, der Schiffmann Gottes Geist, das Schiff mein Leib; die Seel' ist's, die nach Hause reist.

Silexius.

Vom Spargel in gesundheitlicher Beziehung.

Zu den bekömmlichsten und leichtverdaulichen Gemüsen gehört unstreitig der Spargel, er kommt daher auch bei Personen, deren Verdauungsorgane schwächer Natur sind, in Betracht. Man schält ihn sorgfältig, daß alles Harte entfernt wird, schneidet die Stangen, soweit sie hart sind, ab, bindet sie in Bunde, die Köpfe alle nach einer Seite. Dann legt man ihn in kochendes, gefalztes Wasser und läßt ihn gar werden, nimmt ihn vorsichtig auf einen Durchschlag und richtet ihn sehr heiß an. Man gibt gute geschmolzene Butter als Spargelzunte, wie folgt, hinzu: Ein Stuch Butter wird mit etwas Mehl feimig geschwigt, mit dem Spargelwasser ausgefüllt, mit Eigelb abgezogen und mit Salz und Zitronensaft abgeschmeckt. Die als Dauerware hergerichteten Spargel läßt man in der geöffneten Blechbüchse im Wasserbad heiß werden. Zum Spargelsalat werden die in Stücke geschnittenen, mittelstarken Spargel in Salzwasser weichgekocht, dann auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet. Essig, Öl, Salz, Pfeffer und feingewiegte Petersilie werden gut gemischt und über die noch nicht abgetriebenen Spargelstücke gegossen. Durch längeres Stehen und wiederholtes Umschütteln gerinnt der Salat. Zur Spargelzeit werden die Bündelchen dünner Spargel in Salzwasser gargekocht (Büchsen-spargel kocht man in der von ihrem Dedel befreiten Büchse, unter Zusatz von etwas Salz zum Dosenwasser). Inzwischen läßt man einen Eßlöffel feines Weizen- oder Gerstenmehl und einen Stuch Butter langsam hellgelb anbraten und löst es mit der Brühe ab, worin die Spargel gekocht sind. Nun verrührt man ein Eigelb mit zwei Eßlöffel voll Milch, gibt dies und die gekochten Spargel in die Suppe und bringt sie zum Kochen. Damit ist die Spargelsuppe zum Anrichten fertig.

Spargel enthält 93,75 v. H. Wasser, 1,79 v. H. stickstoffhaltige Substanzen, 2,26 v. H. stickstofffreie Alkaloide, 1,04 v. H. Holzasser, 0,54 v. H. Asche, 0,37 v. H. Zucker und 0,25 v. H. Fett. In frühen Zeiten hat der Spargel

auch als Arzneipflanze eine ausgedehnte Verwendung gefunden. Das war etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts der Fall. Als Erinnerung daran hat sich noch der Name *Asparagus officinalis* erhalten, neben diesem wurde noch der bittere Spargel in der Arzneiwissenschaft benutzt. Die wirksame Substanz ist das Asparagin. Anwendung fand der Spargel bei Gicht, Steinkrankheit und Wasserhuf, und zwar in Form eines Sirups und eines weingeistigen Auszuges. Auf die Nerven soll der Spargel beruhigend und auf die Herzstätigkeit befähigend wirken. Die so viele ehemalige gezeigte Arzneiträuter ist auch der Spargel als solches verschwunden, aber eine um so höhere Einschätzung findet er als Genußmittel, während sein Nährwert ganz gering ist, da er, wie bereits erwähnt, 93 v. H. Wasser enthält und Eiweiß und verdauliche Kohlehydrate nur in ganz verschwindenden Mengen.

Nach Einnahme von Spargel treten eigentümlich riechende Stoffe im Harn auf. Durch den übermäßigen Genuß von Spargel kann eine Nierenentzündung hervorgerufen werden, da der Spargel stark reizend auf die Nieren wirkt, er wirkt harntreibend. In größeren Mengen genossen wirkt er auf die Sexualsphäre und erzeugt wohl auch Blutharnen. Trotzdem gehört er zu den Gemüsen, die bei akuter Nierenentzündung erlaubt sind. Die stickstoffhaltige Substanz des Spargels schließt sehr viel Asparagin ein, der für die Ernährung der Pflanzen von Bedeutung ist. Thunbach will gefunden haben, daß der untere Teil der Spargelstangen 1 bis 2 v. H. Zucker enthält, während die Köpfe frei davon sind. Die Bestandteile der Asche scheinen recht erheblichen Schwankungen zu unterliegen. Der Nährwert der Spargelnahrung ist um so geringfügiger, als die Gewichtsmenge, die man davon genießt, eine recht geringe ist. Immerhin schätzt der französische Forscher Bolland den Nährwert der Spargelköpfe recht hoch ein. In der Dauerware hergerichteten Spargel fand Th. Sachs nicht unerhebliche Mengen Zinkoxyd und zwar 0,0709 Gramm desselben in 29 Stangen. Der größte Anteil des Metalls fand sich in den randständigen Stangen.

Letzte Nachrichten.

Genf, 22. Mai. (T. U.) Die letzten Kunstschätze sind aus A m i e n s entfernt. Einzelne Stadtteile sind vollständig zerstört. Fernerhin beständigen Pariser Blätter, daß auch Bethune und Umgebung andauernd dem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt seien. Clemenceau hatte während des jüngsten Frontbesuches neue Unterredungen mit Foch, Petain sowie den britischen und amerikanischen Generalen. Clemenceaus Eindruck war, es gäbe keinen Abschnitt der Westfront, auf dem man nicht gegen Überraschungsangriffe ausreichend vorgesehen sei.

Genf, 22. Mai. (Hf.) Ein Havastelegramm teilt mit, daß die diplomatischen Vertreter der Ententeregierungen in Jassy der rumänischen Regierung eine Protestnote gegen die im Bukarester Friedensvertrag enthaltene Abänderung der Donau-Konvention übergeben haben. In dieser Note erklären Frankreich, England und Italien, daß sie die ohne sie getroffenen Abmachungen als nicht bestehend ansehen. Die Donauschiffahrt könne nur bei dem allgemeinen Friedensschluß nach Einvernehmen aller beteiligten Parteien geregelt werden. Infolgedessen machen die drei Großmächte alle Vorbehalte in Bezug auf die Folgen der vorläufigen Anwendung eines neuen Donaufahrts.

London, 22. Mai. (B. B.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die Verluste bei dem Luftangriff am Sonntag betragen: Tot 17 Männer, 14 Frauen und 6 Kinder, verwundet 83 Männer, 49 Frauen und 28 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer, 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Ein beträchtlicher Schaden wurde an Häusern und Eigentum angerichtet.

Petersburg, 22. Mai. (B. B.) Das unter dem Namen „Nashe Slovo“ wieder erscheinende Blatt „Ruskoje Slovo“ meldet aus Moskau: Eine bolschewistische Kommission unter dem Vorsitz Krylenko ist als Gerichtshof über den früheren Zaren eingesetzt worden, gegen den Anklage auf Verursachung des Staatsstreichs zur Änderung der Duma-Wahlgesetze sowie auf ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder und auf andere Vergehen erhoben worden ist. Eine Eskorte lettischer Schützen wurde nach Tobolsk entsandt, um den Czaren nach Moskau zu bringen.

Verlust-Listen

Nr. 1137—1140 liegen auf.

Wolff Fuchs 2r aus Elberhausen leicht verwundet. Unteroffizier Wilhelm Bang aus Münster schwer.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute abend geben wir zur Besprengung der Gärten auf dem „Jeppenfeld“ Wasser aus den städt. Hydranten ab und zwar von 7—8 Uhr in der Friedrichstraße und von 8—9 Uhr in der Kruppstraße.

Weilburg, 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Kartoffelausgabe.

Freitag, den 24. Mai, geben wir im Hauch'schen Hofe, von 8 Uhr vormittags Kartoffeln aus.

Weilburg, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

Fettkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Fettkarten erfolgt am Donnerstag, den 23. Mai, vormittags von 9 bis 12 Uhr, von Nr. 1 bis 450, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, von Nr. 451 bis Schluß, im Geschäftshaus des Herrn Otto Dreyfus, Neugasse. — Stammkarten sind vorzulegen.

Weilburg, den 21. Mai 1918.

Der Magistrat.

Gartenbau.

Wie schützen wir unsere Erdbeeren?

(Nachdruck verboten.)

Verschiedene ungetriebene Gäfte suchen hauptsächlich während der Fruchtreife unsere Erdbeeren heim, deren Bekämpfung Ausdauer und Mühe verursacht. Die nimmer-satten Engerlinge lassen sich von den Wurzeln durch zwischen die Reihen gepflanzte Salatstauden ablenken, deren zarte Fasern für sie eine Lieblingsnahrung bilden. Nachtlös aber sind wir gegen den Erdbeerrüsselkäfer, der den jungen Blütenboden ansticht und die Stengel zernagt. Am meisten jedoch stellen die heimlichen Räuber den aromatischen Früchten nach. Zu ihnen gehören auch die Mägen. Diese zudringlichen Gäfte werden oft dadurch ferngehalten, daß man einen getötenen Kameraden als abschreckendes Beispiel an einer kurzen Stange zwischen den Beeten aufhängt. Weit größeren Schaden verursachen die grauen Gartenschnecken, welche sich in der Dunkelheit an den zarten Früchten gütlich tun. Die emsig schabenden Tiere sind bei Lampenlicht zu sammeln und mit kochendem Wasser zu töten. Die jungen Schnecken lassen sich auch mit kleinen Brettern fangen, welche zwischen die Büsche gelegt werden, an deren Unterseite sie während des Tages Unterschlupf suchen. Für kleine Kulturen empfiehlt sich, pulverisiertes Kalkpulver oder Kalkstaub auszustreuen. Doch muß darauf geachtet werden, daß die Erdbeeren davon verschont bleiben.

W. Bötterling.

Daß den Schwächling angstvoll jagen Wer um Hohes kämpft, muß wagen, Leben gilt es oder Tod! Daß die Wogen donnernd branden, Nur bleib immer, magst du landen Oder scheitern, selbst Pilot.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Diejenigen Herrn Lehrer, welche noch nicht über die Knochen Sammlung berichtet haben, werden um umgehende Erledigung ersucht. (Verf. Königl. Reg. vom 27. 12. 1917, II. b. A. Nr. 2620, Amtl. Schulbl. Nr. 1.)

Weilburg, den 21. Mai 1918.
J. Nr. 221 Scheerer, Kreisschulinspektor.

Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg. Nachtrag I

zur Sitzung der Allgem. Ortskrankenkasse Weilburg a. L.
Dem § 90 wird hinzugefügt:

Die Mitglieder des Ausschusses erhalten für ihre Teilnahme an jeder Ausschuss-Sitzung eine Entschädigung von 1,50 Mark und die baren Auslagen für die Eisenbahnfahrt III. Klasse.

Beschlossen in der Ausschuss-Sitzung vom 17. Dezember 1916.

Weilburg, den 21. Mai 1918.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.
gez. J. Berneiser, Vorsitzender.

Genehmigt:

Wiesbaden, den 28. Januar 1918.

Königl. Oberversicherungsamt.

B. L. 139 k.

gez. Springorum.

W e r f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

L u m p e n

Stoffabfälle, altes Badleinen, Flicklappen, Musterlappen, alte Stricke, Bindfaden, Hülse, Krage, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den gewerbmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Sonntag, den 26. Mai 1918, nachm. 5—6 Uhr,

Wandel-Konzert

im Schloßgarten,

ausgeführt von der Kapelle der Königlich Unteroffizier-Vorschule unter Mitwirkung des Sängerkhors.

Eintritt frei, aber Gelegenheit zu freiwilligen Spenden zu Gunsten heimkehrender deutscher Kriegsgefangenen.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abt. 6 und der Vaterländische Frauenverein.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag 23. Mai.

Weist heiter, doch örtliche Gewitterbildungen, tagsüber sehr warm.

Verkaufe Freitag morgen eine Sendung starke

Hannoveraner Ferkel

bei Herrn Metzgermeister Würz.

Albert Schwarz.

Metzgerei und Viehhandlung. Tel. 141.

Lüchtige Arbeiterinnen für sofort gesucht.

Gewerkschaft Sonigborn.

Jedes Quantum

Dieckwurz

kauft

Gewerkschaft Sonigborn.

Alleinmädchen

zu sofortigem oder späterem Dienstantritt gesucht.

Frau A. Wiens.
Bismarckstr. 4.

Blumenkübel zu kaufen
gekauft.
Frankfurterstr. 41.

Kleine Anzeigen

b. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und eben- solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachge- mäßiger Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Auf- nahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs, vormittags von 9—12 Uhr

Kunstblätter.

Epizweg Studien, Blumen, Mädchen- u. Kinder-Büste
Nr. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—.

Original-Dege-Bildgemälde
Preis Nr. 5.—

zu Geschenken geeignet, empfiehlt

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Statt Karten.

Josefine Gotthardt

Alex Hillebrand

Diplom-Ingenieur und Leutnant und Komp.-Führer
in einem Res.-Inf.-Regt.

Verlobte

Weilburg im Mai 1918.

Sieben erschießen: Die Sommerausgabe des
Hessischen Taschensfahrplans,

gültig ab 15. Mai. Preis 15 Pf.

Zu haben in der

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Schläfst Du auch in fremder Erde, meine Liebe bleibt bei Dir.

Ach es ist ja kaum zu fassen,
dass Du nicht mehr kehrst zurück.
So früh mußt Du Dein Leben lassen,
zerstört ist unser ganzes Glück.
Du warst so jung, starbst viel zu früh,
wer Dich gekannt vergisst Dich nie.



Wie hast Du wohl in letzter Stunde
geschnitten Dich nach Deiner Frau,
nach Deinen Eltern u. nach Deinen Lieben,
jedoch in Feindesland bist Du geblieben.
Wir konnten Dich nicht sterben sehen,
auch nicht an Deinem Grabe stehen.
So ruhe sanft Du gutes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass mein innig geliebter Mann, unser lieber, guter zweiter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn der

Landsturm-Rekrut

Emil Frechenhäuser

beim Infanterie-Regiment 116,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. u. der Hess. Tapferkeits-Medaille

nach 30monatlicher treuer Pflichterfüllung in den Kämpfen im Westen im fast vollendeten 26. Lebensjahre am 3. Mai gefallen ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Emil Frechenhäuser.

Familie Friedrich Frechenhäuser.

Familie Wilh. Adam nebst Angehörigen.

Odersbach, Biskirchen, den 22. Mai 1918.

Wiederscha war seine und unsere Hoffnung.

Tieferschüttert erhielten wir kurz vor Pfingsten aus einem Feldlazarett des Westens die unerwartete, schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager, der

Ersatzreservist

Gottfried Jung

in der Nacht nach Himmelfahrt, bald nach seiner Einlieferung, einer schweren Verwundung erlegen ist, im Alter von 28 Jahren.

Er starb den Heldentod fürs Vaterland und ruht, nachdem er über 40 Monate in treuer Pflichterfüllung mitgekämpft hatte, in fremder, ferner Erde, wie der Chefarzt zu unserem Trost hinzufügte: bestattet mit allen christlichen und militärischen Ehren.

Um stille Teilnahme bitten in grossem Leid:

die Angehörigen.

Allendorf (Post Weilburg), den 21. Mai 1918.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 1/9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine innigst geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter und Tante

Katharine Philippine Heumann
geb. Schweitzer

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Ludwig Heumann.

Waldhausen, den 21. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr statt.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!